

hindern, kontinuierlich zu arbeiten. Er sieht genauso, unter welchen Bedingungen reibungslos produziert werden kann. Die Ausnutzung seiner Arbeitszeit ist also für ihn überschaubar und auch kontrollierbar. Indem er Positives und Negatives notiert, schafft er sich die Möglichkeit, die Leitung der Produktion zu beeinflussen. Er verwirklicht damit ein Stück sozialistische Demokratie. Aber er demonstriert zugleich auch seine Stellung zum sozialistischen Eigentum, zu den ihm von der Gesellschaft überantworteten Produktionsmitteln. In der täglichen Praxis machen unsere Genossen diese Zusammenhänge deutlich.

Wir orientieren darauf, zu beweisen, daß Rechenschaft über die Ausnutzung der Arbeitszeit für jeden Werktätigen eine Möglichkeit ist, sich der Intensivierung zu stellen.

Neuer Weg: Bestätigen eure Erfahrungen, daß mit den „Notizen zum Plan“ die Intensivierung wesentlich beeinflußt werden kann? Woraus leitet ihr eure Pflicht als Kommunisten ab, als Initiatoren voranzugehen?

Gerhard Hübner: Es kommt doch für uns darauf an, Reserven zu erschließen, die Arbeitsproduktivität schneller als die Warenproduktion zu steigern. Selbstverständlich spielen dabei Wissenschaft und Technik die entscheidende Rolle, und die Ausnutzung der Arbeitszeit ist in diesem Zusammenhang natürlich von großer Bedeutung. Nutzen wir den vorhandenen Arbeitszeitfonds produktiver, dann nehmen wir Einfluß auf die vorhandene Technik, wir erreichen, daß in der gleichen Zeit eine höhere Produktion gebracht wird.

Wie ist es denn noch? Da werden Pausen überzogen oder Minuten vergeben, weil es bei uns mit der Essenausgabe nicht klappt, da erhalten wir fehlerhafte Bauteile, oder es fehlt überhaupt dies und jenes, da sieht man nicht so genau auf die Uhr, wenn es zum Feierabend geht. Anlaß genug zum Nachdenken für Leiter wie für Arbeiter.

Genosse Fuhrmann hat an einem einzigen Tag 60 Minuten notiert, die er nicht produktiv nutzen konnte. 60 Minuten jeden Tag sind über 20 Stunden im Monat, und das nur bei einem Arbeiter! In unserem Bereich aber sind wir 40. Rechnet einmal aus, was da für Reserven schlummern. Wenn man noch bedenkt, daß trotz dieser Umstände der Plan erfüllt wird, sieht man um so mehr, welche Potenzen noch nicht erschlossen sind.

Hier sehen wir einen Ansatzpunkt, um dazu beizutragen, worauf die Partei für 1975 orientiert: einen volkswirtschaftlichen Leistungszuwachs von 120 bis 130 Millionen Arbeitsstunden



Sigmund Hawlitzki in der Bildungsstätte der Bezirksleitung.

zu sichern, für den sonst 60 000 bis 65 000 Arbeitskräfte nötig wären.

Ich betone das Wörtchen „beizutragen“, denn die Bedeutung, die dabei vor allem der Wissenschaft und Technik zukommt, ist und bleibt unbestritten. Aber der Beitrag jedes einzelnen — das ist unser Ausgangspunkt als Kommunisten — ist doch gefragt.

Rudi Draheim: Das ist richtig, was der Gerhard sagt. Die Motive unseres Handelns entspringen unseren Erkenntnissen. Wir sind Marxisten-Leninisten mit jahrelanger Erfahrung im Kampf der Partei. Wir haben die Einsicht in die gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen, in die Notwendigkeiten, die sich daraus ergeben. Unsere Arbeiterlehre, unsere kommunistische Ehre gebietet uns, als Vorbilder zu wirken und an die Spitze der Kollektive zu treten.

Ich bin Triebfahrzeugführer im Bahnbetriebswerk. Es wurde hier schon angedeutet, daß auch wir etwas, wie man so sagt, in petto haben, um den IX. Parteitag würdig vorzubereiten. Aber glaubt nicht, daß unsere guten Resultate einfach zu erreichen waren. Wir wußten zunächst gar nicht, ob bei uns überhaupt etwas im Sinne des 13. Plenums, der dort genannten Intensivierungsfaktoren, drin ist. Wir haben unsere Loks, unsere vorgegebenen Fahrzeuge, festgelegte Lasten, den notwendigen Dieseltreibstoff — wo sollen da Reserven herkommen? Wir haben geknobelt, überlegt und die Schultern gezuckt, weil wir keine Möglichkeit sahen, zum Beispiel bei der Arbeitszeit etwas herauszuholen.